

# Interview mit: **ADOLF OGI**

Nach 13 Jahren Bundesrat ist Adolf Ogi zur Kultfigur geworden. Erst hart kritisiert, ja attackiert, referierte sich der unbeugsame Bergler in die Herzen der Menschen und zog sie in seinen Bann. Wie gewann er die Aufmerksamkeit? Wie legte er seine Reden an? Wie plante er seine Medienauftritte? "persönlich" hat ihn im Dezember, damals noch im Amt als Bundespräsident, befragt. Interview: Oliver Prange

*“Aber natürlich genügt es nicht, Mr. Nice Guy zu sein. Es hilft. Es hilft.”*

*“Es ist absolut entscheidend, dass man innert der ersten 30 Sekunden des Auftritts die Aufmerksamkeit der Zuhörer gewinnt.”*

*“Aus diesem Grund sprach ich oft in Bildern, Bilder, die ich aus der Welt des Sports oder aus der Welt des Bergsteigens bezog.”*

*“Man kann sich nicht über eine längere Zeit mit dem Aussehen und der Kleidung durchmogeln.”*

*“Aber Zweifel gehören dazu, wenn man es das nächste Mal besser machen will.”*

Herr Ogi, im Dezember hielten Sie eine Ansprache an der Bundespräsidentenfeier von Moritz Leuenberger in der Zürcher Tonhalle. Sie gaben darin Ratschläge, nämlich, dass er die Wünsche der Medien sofort entgegennehmen und positiv beantworten sollte, dass er sofort dem fünfseitigen Interview im SonntagsBlick zustimmen, einen Tag und eine Nacht die Glückspost zu sich lassen und mit Roger Schawinski auf den New York Marathon gehen sollte. Die Rede war ironisch vorgetragen, doch ich glaube, Sie meinten es durchaus ernst.

“Nein, ich habe es nicht ernst gemeint. Die Rede war lustig gemeint, sie kam in Zürich auch gut an. Sie sollte sich zudem etwas abheben

von den üblicherweise feierlichen Reden, aber sie hat natürlich schon einen ernsthaften Hintergrund.”

**Sie waren ja ein so genannter Medienminister, also jemand, der auf der Klaviatur der Medien zu spielen gewohnt ist.**

“Wenn mich ein Medium anfragte, stand ich zur Verfügung. Was man auch immer über mich schrieb, ich hab die Medien nie gesucht. Aber wenn ein Journalist zu mir kam, dann wollte ich ihm immer dabei helfen, dass er ein gutes Interview oder ein gutes Foto bekommen konnte.”

**Sie fühlten sich nicht angewiesen auf möglichst viel und gute Presse?**

“Ich war schon angewiesen auf die Presse, weil meine Botschaften auch durch die Presse transportiert wurden.”

**Haben Sie Ihre Informationspolitik wirklich so passiv betrieben, dass Sie immer reagierten und nicht selber die Presse suchten?**

“Nein, passiv war ich sicher nicht. Ich ging von Zeit zu Zeit auch aktiv auf die Presse zu, aber ich überlegte es mir wohl – in der Regel aber liess ich die Presse auf mich zukommen. Das wichtigste Handwerk in einer Demokratie ist es, zu erklären, zu überzeugen – es dem Bürger zu ermöglichen, dass er verstehen kann. Aus diesem Grund sprach ich oft in Bildern, Bilder, die ich aus der Welt des Sports oder aus der Welt des Bergsteigens bezog. Weil diese einprägsam sind. Bilder werden von den Leuten viel stärker aufgenommen, als wenn ich einen intellektuellen Höhenflug vornehme; der geht nur über die Köpfe hinweg an ihnen vorbei. Das Entscheidende ist immer, dass die Botschaft ankommt, dass die Botschaft verstanden wird.”

**Suchten Sie zu jeder Botschaft, die Sie rüberbringen wollten, das passende Bild, das passende Symbol, wie es auch die Werbung tut?**

“Ich suchte nie, sie fielen mir ein. Zur Neujahrsansprache Ende 1999 wollte ich ein Tännchen pflanzen vor dem Lötschbergtunnel. Ein Tännchen pflanzen hat grosse Symbolkraft, das Ende des Tunnels bedeutet Licht. Vielleicht habe ich das der Werbung abgeschaut, vielleicht hat das die Werbung mir abgeschaut.”

**Sind es nicht immer die gleichen Symbole, die Sie verwendeten?**

“Das Symbol muss passen, damit es wirkt. Es muss zu dem passen, der es schenkt, der Sinngehalt muss verstanden werden und vor allem: Es muss ehrlich sein. Ich schenkte Kofi Annan vor zweieinhalb Jahren einen Kristall aus dem Kandertal, und als ich ihn im letzten Mai in Basel wieder traf, zog er ihn aus der Tasche. Er hat ihn immer bei sich, der Stein hat etwas bewirkt. Eine Schokolade, ein Velo, ein Hammer, eine Uhr: Sie hätten nicht dasselbe bewirken können.”

**Sie haben sich in den 13 Jahren, in welchen Sie Bundesrat waren, zu einem wahren Meister im Vortragen von Reden entwickelt. Man hört Ihnen zu. Ich würde gern mal wissen, wie ein Manuskript aussieht.**

“Zuerst muss man wissen: Eine Rede ist nicht eine Schreibe; es gibt nur kurze Sätze; jeder Satz ist eine Zeile; es gibt keinen Schachtelsatz; die Sätze sind repetitiv – ich bin ein Einhämmerer. Ich teile ein Blatt Papier in zwei Hälften ein: Auf der linken Seite stehen die Sätze, auf der rechten Seite steht nur ein Satz; er ist die Zusammenfassung des linken Abschnitts. Dadurch kann ich die Rede verlassen und frei interpretieren, und ich finde auch wieder zurück. Ich lege den Schwerpunkt je nach Gefühl und Situation. Ich passe mich dem Publikum an, denn ich will mit meiner Rede ankommen. Mein Pressechef, Oswald Sigg, zitterte immer bis am Schluss, was ich mit der Rede machte, was ich korrigierte, und rutschte unruhig im Stuhl herum.”

**Nehmen Sie die Atmosphäre im Raum auf?**

“Ja. Ich will immer ganz genau wissen: Wo muss ich reden? Nach wem muss ich reden? Wie sieht das Rednerpult aus? Was ist das für ein Saal? Selbstverständlich: Wenn ich das Pech hatte, nach einem hervorragenden Rhetoriker zu sprechen, dann war das für den Ogi schwierig. Aber dann wollte ich besser sein, dann strengte ich mich ungeheuer an.”

**Inwiefern anstrengen?**

“Ich achtete genau auf die Worte des Vorredners. Ich versuchte, seine Worte aufzunehmen. Ich versuchte, seine Worte einzubauen. Im Dezember an der Bundespräsidentenfeier von Moritz Leuenberger in der Zürcher Tonhalle sprach Josef Estermann vor mir. Er sprach lange. Das musste ich dann aufnehmen.”

**Glauben Sie, dass Sie an Ihren Reden gemessen wurden?**

“Ja. Ich hatte das Gefühl. Meine Reden wurden in den Medien aufgenommen. Sie wurden beurteilt. Sie wurden qualifiziert. Aber ich machte es gern. Ich rede gern.”

**Wie viele Reden hielten Sie als Bundesrat?**

“Ich liess alle Reden sammeln. Sie sind heute in der Militärbibliothek. Sie füllen 155 Bundesordner. Es sind über 2300 Reden. Dabei war ich immer der Meinung gewesen, man solle wenig Reden halten, doch diese sollen gehört werden.”

**Sie konnten eine so grosse Menge an Reden gar nicht selbst schreiben. Inwiefern setzten Ihre Redenschreiber die Akzente?**

“Die Akzente setzte ich. Aber meine Leute setzten sie um. Ich bildete die Leute dazu aus. Sie gingen durch meine Schule. Sie wussten, wie ich etwas sagen wollte. Sie brachten natürlich auch eigenes Gedankengut ein. Es war immer Teamarbeit.”

**Gemäss Untersuchungen von Medienwissenschaftlern spielt die visuelle Erscheinung und die Haltung eines Politikers die grössere Rolle als der Inhalt seiner Worte.**

“Man kann sich nicht über eine längere Zeit mit dem Aussehen und der Kleidung durchmogeln. Man kann es bei kurzen Statements im Fernsehen. Da schauen die Leute zuerst auf das Aussehen und die Haltung. Sie schauen darauf, ob man verkrampft oder locker ist. Ob man es ernst oder lustig meint. Aber entscheidend ist immer die Botschaft.”

**Was genau entscheidet über den Erfolg eines Auftritts?**

“Es ist absolut entscheidend, dass man innert der ersten 30 Sekunden des Auftritts die Aufmerksamkeit der Zuhörer gewinnt, oder besser: innert der ersten 15 Sekunden. Man kann das Publikum abholen mit einem Spruch, man kann das Publikum abholen mit einer unerwarteten Pointe, man kann das Publikum abholen, indem man eine Neuigkeit erzählt, die es wahrscheinlich noch nicht kennt.”

**Sie sind als Mensch sehr beliebt. Sie hatten als Politiker und Bundespräsident eine hohe Glaubwürdigkeit, doch politisch verloren sie, während Christoph Blocher und die SVP sich durchsetzten und Abstimmungen gewannen. Ist es überhaupt wichtig, ein Mr. Nice Guy zu sein?**

“Was? Was? Christoph Blocher gewann die Abstimmungen nicht. Er gewann sie nicht. Er gewann in der Delegiertenversammlung. Aber er gewann nicht in der Bevölkerung. Aber natürlich genügt es nicht, Mr. Nice Guy zu sein. Es hilft. Es hilft – die Erscheinung, das Auftreten. Das Publikum erkennt sofort, ob einer seine Arbeit mit Freude macht, ob einer seine Arbeit mit Begeisterung macht oder ob da einer ist, der nur seine Pflicht erfüllt, der den schnellen Abgang sucht. Darum ist es ganz entscheidend, dass das Publikum merkt: Ich bin da, und ich bin gern gekommen.”

**Sie haben die Medien genützt und sich weit aus dem Fenster gelehnt. Sie haben sogar als Kolumnist für den Blick geschrieben, als es um die Olympia-Kandidatur ging. Sind Sie immer sich selbst geblieben?**

“Ich bin immer ich selbst geblieben.”

**Mussten Sie auf Ihrem Weg Ihre Denkweise überprüfen, sich von Überzeugungen trennen?**

“Ich kann mich durchaus eines Besseren belehren lassen. Insofern habe ich mir mit den Jahren auch andere Denkweisen angeeignet.”

**Wenn Sie in einen Raum kommen, füllen Sie ihn aus. Woher, glauben Sie, stammt Ihr Charisma?**

“Das ist angeboren. Aber man wächst auch an einer Aufgabe – durch Reisen, Begegnungen, Kulturveränderungen. Wenn man Wille, Mut, Begeisterung und Interesse zeigt. Das alles führt zu einer Selbstsicherheit. Und Selbstsicherheit führt zu Charisma.”

**Es gab auch schlechte Zeiten. Kritisch war das Ogi-Bild, als Sie ins Militärdepartement wechselten; dannzumal standen Sie unter massiver Kritik von Seiten der SP und von Seiten der Medien. Zum Beispiel der Tages-Anzeiger und die Weltwoche kritisierten Sie massiv. Wie empfanden und verkräfteten Sie diese Attacken?**

“Das war hart. Aber da kann man nicht viel machen. Ich fühlte mich ungerecht behandelt. Es ging ja damals die Nyffenegger-Affäre los. Ich konnte in dieser Zeit gar nicht mehr agieren, ich musste nur noch reagieren. Aber ich liess mich nicht entmutigen. Ich überkletterte einfach diese Schwierigkeiten. Das ist meine Stärke.”

**Einige Journalisten pflegten die Verächtlichmachung. Die NZZ kommentierte bei Ihrer Wahl, als Nicht-Akademiker wisse man schlicht zu wenig. Wie erlebten Sie derlei Kommentare?**

“Das hat mir weh getan. Aber es war mir auch Ansporn, das Gegenteil zu beweisen.”

**Haben Sie je grundsätzlich an sich selbst gezweifelt?**

“Grundsätzlich nicht. Aber Zweifel gehören dazu, wenn man es das nächste Mal besser machen will.”

**Welchen Einfluss hatten die Medien auf Ihre Entscheidungen?**

“Medien haben sicher einen grossen Einfluss, aber sie haben keinen bestimmenden Einfluss. Ich lernte viel. Aus Erfahrung wird man stark. Man lernt in Schwierigkeiten viel mehr, als wenn es immer ‘smooth’ läuft.”

**Inwiefern nahmen Sie die in den Medien publizierten Meinungen der so genannten Opinion-Leaders und auch der Öffentlichkeit zur Kenntnis und richteten sich danach?**

“Ich habe immer die veröffentlichte Meinung ernst genommen, von wem sie auch immer stammte.”

**Muss man narzisstisch veranlagt sein, um Erfolg in der Politik zu haben? Braucht man Showtalent?**

“Showtalent ist hilfreich. Ein guter Verkäufer muss ein guter Rhetoriker sein, und das heisst: Er muss Showtalent haben. In dieser Zeit, da die elektronischen Medien eine so grosse Rolle spielen, ist es ungeheuer wichtig, dass man in kurzen Sätzen spricht und die Art und Weise, wie man sich darstellt, beherrscht. Da spielt Showtalent hinein, da spielt Formulierungstalent hinein, da spielen Bilder eine grosse Rolle. Wenn man das beherrscht, hat man den Erfolg garantiert.”

**Das heisst, man benimmt sich nach den Notwendigkeiten der Medien und passt sich ihnen an. Ist das nicht bedenklich?**

“Man will ja etwas rüberbringen. Man will, dass etwas verstanden wird, also muss man sich entsprechend ausdrücken. Über meine

Neujahrsansprache hat man sich ja lustig gemacht, der Frank Baumann hat sich in seiner Sendung Ventil darüber lustig gemacht. Das macht nichts, Hauptsache sie wurde gehört. Man konnte sie sogar in den USA sehen. Was kann mir Besseres passieren, als dass sie überall gebracht wird. Da können sie drüber schreiben, was sie wollen, aber die Botschaft wurde gehört. Die Tanne und das Loch hintendran waren etwas Aussergewöhnliches. Es war viel besser, als einfach im schönen Anzug vor dem Cheminée zu sitzen. Das ist langweilig. Das schaut doch niemand mehr an. Keine einzige Neujahrsansprache, das haben mir manche bestätigt, kam so gut rüber wie diese.”

**Sie sind in der Schweiz zur Kultfigur geworden. Inwiefern ist dies einfach geschehen, inwiefern haben Sie dies gesteuert?**  
“Das müssen schon Sie herausfinden, wie es dazu kam!”